

Auszeichnung für Klinische Epileptologie

Wiener Forscher erhielt Herbert-Reisner-Preis für Klinische Epileptologie.



© MedUni Wien

Priv.-Doz. Dr. Martin Bauer

Priv.-Doz. Dr. Martin Bauer von der Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie der MedUni Wien wurde mit dem Herbert-Reisner-Preis für Klinische Epileptologie ausgezeichnet. Die prämierte Arbeit „In vivo P-glycoprotein function before and after epilepsy surgery“ entstand im Rahmen einer Kollaboration mit Ekate-

rina Patarraia, Univ.-Klinik für Neurologie, Rudolf Karch, Institut für Biosimulation und Bioinformatik und der klinischen Abteilung für Nuklearmedizin.

Der ATP-binding-cassette-Transporter P-Glykoprotein (P-gp) kann potenziell toxische Stoffe aktiv aus Zellen transportieren. Durch Transporter-Überexpression können auch Medikamente daran gehindert werden, in ausreichender Menge ihr Zielgewebe zu erreichen. Mit dem diagnostischen Verfahren der (R)-¹¹C-Verapamil Positronen-Emissions-Tomographie (PET) kann die Aktivität von P-

gp an der Blut-Hirnschranke nicht-invasiv bestimmt werden.

Etwa ein Drittel der Epilepsiepatienten zeigt trotz Einnahme von Antiepileptika therapieresistente Temporallappenepilepsie. Mögliche Ursache ist eine Überexpression von P-gp an der Blut-Hirn-Schranke im Bereich des Anfallsfokus, was Antiepileptika hindert ins Gehirn zu gelangen. Die chirurgische Entfernung von Teilen des Temporallappens kann bei ca. 60% der Patienten zu Anfallsfreiheit führen.

Die Studie untersuchte die P-gp-Funktion von Patienten mit therapieresistenter Temporal-

lappenepilepsie vor und mehrere Jahre nach dem epilepsiechirurgischen Eingriff. Bei jenen, die dadurch anfallsfrei wurden, konnte ein Rückgang der P-gp-Überexpression festgestellt werden. Die Patienten mit der höchsten P-gp-Pumpfunktion vor der Operation profitierten am meisten vom chirurgischen Eingriff. Die mögliche Vorhersage der Anfallsfreiheit durch Epilepsiechirurgie anhand einer PET-Messung vor dem Eingriff ist von besonderer klinischer Relevanz.

Quelle: MedUni Wien

Angewandte Ethik im Gesundheitswesen

Donau-Universität startete neues Masterstudium.

Medizin und Medizintechnik entwickeln sich in rasanter Geschwindigkeit. Mit der modernen Medizin zusammenhängende ethische Fragen stellen MitarbeiterInnen des Gesundheitswesens mitunter vor große Herausforderungen. Um hier Orientierungshilfen für die klinische Praxis zu bieten, startete die Donau-Universität Krems den Universitätslehrgang „Angewandte Ethik im Gesundheitswesen“.

Fachkompetenz im Umgang mit medizinethischen Frage-

stellungen zu vermitteln, ist Ziel des Universitätslehrgangs der im November 2014 erstmals an der Donau-Universität Krems startete. „In Anbetracht der Entwicklungen der modernen Medizin ist die Rolle der Ethik besonders wichtig, da sie mittels genauer Analysen der anstehenden Fragen Orientierungshilfen anbieten kann“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Kampits, Lehrangangsleiter und Leiter des Zentrums für Ethik in der Medizin der Donau-Universität Krems.

Ethische Problemstellungen, die den Lebensanfang und das Lebensende betreffen, sind genauso Inhalt des Studienprogramms wie die Bereiche Intensivmedizin, Transplantationsmedizin oder die Verteilungsgerechtigkeit im Rahmen der Gesundheitsökonomie.

Angesprochen sind in erster Linie Führungskräfte im Spitals- und Gesundheitswesen, ÄrztInnen sowie Pflegepersonal. Neben dem viersemestrigen Universitätslehrgang mit dem akademischen Ab-

schluss Master of Science besteht außerdem die Möglichkeit, zwischen einem Certified Program und dem Studienprogramm „Akademische/r ExpertIn“ zu wählen. Nähere Informationen unter www.donau-uni.ac.at/zem

Quelle: OTS

psychopraxis.neuropraxis 2015 · 18:2
DOI 10.1007/s00739-015-0233-6
Online publiziert: 3. Februar 2015
© Springer-Verlag Wien 2015